

Nicht das Leid selbst, sondern nur seine künstlerische Darstellung vermag uns zu berühren!? - Teil 2

Bühne: Nicolas Stemann inszeniert "Die Dreigroschenoper"



"Die Dreigroschenoper" handelt von dem Bettlerkönig Peachum, der das Elend in der Welt vermarktet, ohne irgendetwas an diesem Elend ändern zu wollen. Er überlegt sich, wie er die Elenden so elend aussehen lassen kann, dass sie die Menschen rühren. Er kommt zu dem Schluss, dass nur Künstler den Menschen noch rühren. Das Personal des Dramas besteht aus so genannten 'Asozialen': Gangster, Zuhälter, Trinker, Bettler, Huren, Betrüger und korrupte Polizisten bevölkern die Bühne. Es wird das Geschäftsleben, die Käuflichkeit und Ausbeutung, die Erpressung mit Not und Unterdrückung am Rande der bürgerlichen Gesellschaft portraitiert.



Nicolas Stemanns Inszenierung von "Die Dreigroschenoper" entwickelt bereits zu Anfang eine eigene Dynamik, wenn rot leuchtende Schriftzüge an einer flachen, in stetiger Bewegung befindlichen Leiste minutenlang den Anfangstext des Stückes wiedergeben. Wie eine Art Vorspann sieht der Zuschauer Bühnenanweisungen und Verse vor abgedunkeltem Hintergrund ablaufen. Kurze Zeit später auftretende Figuren lesen diese Schriftzüge vor. Im Verlauf des Abends benutzt Stemann wiederholt dieses Bühnenmittel des Laufbands. Das Orchester, welches die Songs begleitet, befindet sich hinter der Bühne versteckt.



Schauspieler teilen sich die Rollen der Polly, des Peachum und Mackie Messer-Passagen. Der Regisseur entwickelte durch die Mittel einer Auflösung der Figuren und eines Laufbandes seinen eigenen Weg des Umgangs mit den starren und strengen Auflagen der Brecht-Erben und des Verlags hinsichtlich einer Werktreue bei einer Inszenierung. Diese Auflagen führten bei Stemann bei der erstmaligen Inszenierung dieses Stückes vor einigen Jahren in Hannover gegenüber dem Text zu Ärger. Dies scheint umso nachvollziehbarer, weil ja Brecht selbst einige Quellen seiner "Dreigroschenoper" nicht nannte und auf eine Kritik hin eine eigene "Laxheit in Sachen geistigen Eigentums" einräumte. Selten wurde auch der Fakt gewürdigt, dass Brecht-Mitarbeiterin Elisabeth Hauptmann die Idee zur "Dreigroschenoper" hatte, die Textvorlage des Engländers John Gay übersetzte und einen Großteil des Stückes selber schrieb.



Die Schauspieler erscheinen ablesend zugleich auch als Betrachter des Geschehens. Spielerisch wird eine Abnutzung von Sprache und Floskeln und eben auch von Brechts Text thematisiert. Stemanns anfängliche Skepsis dem Text gegenüber wirkte auf die Inszenierung enorm vitalisierend. Es ist ja auch Bettlerkönig Peachum, der anzweifelt, dass die wenigen anrührenden Bibelsprüche nach einigen Wiederholungen die Herzen der Spender noch erreichen können, und Brecht selbst, der behauptet, dass Armut niemanden berührt, sondern dies nur die Kunst vermag. Das Publikum wird in das Spiel mit einbezogen. Zuschauer werden offen befragt und bekommen gegen Ende der Inszenierung Protest- oder Bekennerschilder in die Hände gedrückt.

Die Japanerin Sachiko Hara beeindruckt als kindlich naive Polly Peachum, wenn sie den Seeräuber-Jenny-Song mit ganz eigenem gebrochenen Deutsch und voller Intensität anstimmt. Sie kollabiert nach ihrem ersten Auftritt leicht bekleidet auf der Bühne und weckt eine Bandbreite von Assoziationen von einem epileptischen Anfall hin

bis zu Sextourismus. Auch andere Darsteller übergeben sich auf der Bühne mit Schaum vor dem Mund, u. a. wenn es um das wirkungsvolle Vermarkten von Elend geht. Ein wirkungsvolles Schockelement ist das Zeigen eines kunstvoll aufgenommenen Fotos von einem hungernden, sterbenden Kind auf drei großen Leinwänden. Vor dem Hintergrund dieses Tryptichons geht die Vorstellung als Unterhaltung des Zuschauers weiter. Der Zuschauer wird durch diesen Einbruch des Realen emotional und intuitiv bewegt.

Elend als Unterhaltungswert und Vermarktung von Waren

Dargestellte Erotik- und Kampfchoreographien sind dynamischer und effektvoller inszeniert als in Thalbachs altmodisch wirkender Umsetzung von "Mahagonny". Stemann befragt in einer Art Trash-Oper, wie sich reiche Menschen gegenüber der Armut in der Welt positionieren und wie sich politisch Mächtige an der Armut anderer bereichern. Soziales Tun wird parodiert und die Akteure entlarven sich oftmals selber. Auch politisch gesehen ist Stemanns Inszenierung gelungener als jene von Thalbach, da bei Stemann mehr mit Haltungen und Positionen gespielt wird und diese gewechselt werden. Fragen lösen sichtbar etwas aus. Ein texttreues Theater wird bei Stemann durch mediale Mittel als Angebot inszeniert. Der Regisseur traut sich, ähnlich wie Thomas Dannemann mit seiner jüngst am Staatstheater Stuttgart dargebotenen Neuinszenierung von Brechts "**Der gute Mensch von Sezuan**" neue Deutungen von Brechts Werk herauszufordern. Dannemann ließ den Großteil der Schauspieler in hautengen Lackfetschkostümen auftreten. Ideen und Meinungen bekamen somit einen fetischmäßigen Charakter, wurden beliebig und austauschbar. Dies erschien nicht banal, sondern spiegelt die Geisteshaltung unserer Zeit wider.

Sowohl "Die Dreigroschenoper" mit den balladesken Songspielen, als auch die Oper "Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny" beschreiben Werteverlust, Entfremdung und eine Sinnkrise in der modernen Industriegesellschaft. In beiden Werken wird eine Lust an Anarchie und Destruktion in Konkurrenzgesellschaften aufgezeigt. Insgesamt wirkt die Inszenierung der „Dreigroschenoper“ aufgrund seiner Vielschichtigkeit und der direkten, lebendigen und originellen Einbeziehung des Zuschauers intensiver nach. Der Zuschauer stellt sich bei dieser Inszenierung ganz im Sinne Brechts tatsächlich Fragen; warum etwas wie auf der Bühne passiert und ob es auch anders hätte passieren können? Thalbachs Operninszenierung bleibt hingegen aufgrund eines fehlenden, originellen Bezugsrahmens für den Zuschauer eher nichtssagend. Ihre durchaus imposante Oper vermag es kaum, den Zuschauer zu einem Überdenken eigener Handlungsweisen anzuregen.

Weitere Aufführungen von "Die Dreigroschenoper" sind an den Samstagen 04.06., 11.06 und 25.06. jeweils ab 19.30 Uhr.

Schauspiel Köln, Offenbachplatz, T.: 0221-221 282 56, info@schauspielkoeln.de

Oper Köln, Offenbachplatz, T.: 0221 .22 12 82 56, info@buehnenkoeln.de

Autor: Ansgar Skoda / **Bilder:** David Baltzer / 20.05.2011

Artikel drucken